

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 5.

Sonntag, den 5. Januar.

1840.

Bekanntmachung.

Von den auf Zeit erwählten Mitgliedern unsers Collegiums ist heute
aus demselben geschieden und an dessen Stelle
als Stadtrath auf Zeit von uns verpflichtet worden.
Leipzig, den 2. Januar 1840.

Herr Julius Salomon

Herr Christian Friedrich Kretschmann sen.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Otto.

Bekanntmachung.

Die anwesenden Tyroler, Gebrüder Deugg, haben sich freiwillig erboten, nächsten Montag zum Besten der hiesigen Armen eine Abendunterhaltung im Schützenhause zu veranstalten, wie vorläufig hiermit zur Kenntniß gebracht wird.

Betrachtungen über eine in unsern Tagen sehr um sich
greifende Krankheit.

Motto: Ridendo dicere verum!

Als ich vor einiger Zeit einen mir wohl bekannten, in der Regel sehr heitern Mann mit trübseliger Miene an einem öffentlichen Orte ganz allein bei einer Flasche Bier sitzen sah, von der er kein Auge verwendete, fragte ich ihn nach der Ursache seiner Verstimmung. „Ich denke“ — war die Antwort — „an die muthmaßlichen Ursachen der unter den Wein- und Bierflaschen grassirenden Schwind- und Wassersucht.“ Welches sind denn, fragte ich weiter, die Resultate Ihres Nachdenkens? „Betrachten Sie“ — rief er aus — „das vor mir stehende Exemplar von einer Flasche! Wie dünnleibig und schwächlich sieht es aus! Ungeachtet der vortrefflichen anständigen Magerkeit, welche Geschwulst auf dem Boden, die wohl ein Sechstel des eigentlichen Platzes wegnimmt! Und geht es etwa den armen Weinflaschen besser?“ Hier fiel mein Bekannter, anstatt mir direct auf meine Frage zu antworten, in ein düsteres Hinbrüten, wahrscheinlich hingerissen von der Wichtigkeit des Gegenstandes, der ihn beschäftigte. Als ich ihn endlich zum zweiten Male nach seiner Meinung fragte, äußerte er mit geheimnißvoller Miene, nachdem er sich umgesehen, ob nicht vielleicht der Wirth oder einer seiner Kellner gegenwärtig sei: „Ich habe manchen erfahrenen, sachverständigen Mann, als da sind Gastwirthe, Bierbrauer u. s. w., um Auskunft gebeten und zwar wohl zuweilen schöne Antworten, aber nirgends eine mich befriedigende Antwort auf meine Frage gefunden, die den Geldbeutel des wein- und biertrinkenden Publicums so angelegentlich interessiren muß. Daher habe ich die Sache auf meine Weise zu erklären gesucht und will Ihnen diese meine Erklärung zum Besten geben wenn Sie auch nicht dadurch befriedigt werden sollten. Haben Sie nicht auch nach dem Genuße mancher Biere, obgleich Sie vorher sich vollkommen wohl

befanden und nur wenig getrunken hatten, tüchtige Kopfschmerzen, Betäubung oder Hitze verspürt, die ihren nächtlichen Schlaf störte?“ Wenn ich auch dieß zugebe, erwiederte ich, sehe ich doch nicht ein, wie die Beschaffenheit des Bieres auf die Größe der Flaschen einwirken kann. „Sehr viel“, antwortete er, „und das ist eben das von mir entdeckte Geheimniß. Manche von den Herren Bierbauern und Gastwirthen nehmen allerhand künstliche chemische Operationen mit ihrem Weine und Biere vor, daß nicht nur zu fleißige Wein- und Biertrinker davon krank werden, sondern auch die armen Flaschen von der Schärfe der Getränke nach und nach zusammenschrumpfen und von Tage zu Tage abmagern, und vielleicht so schwächlich würden, wie die Fläschchen, die mit Eau de Cologne gefüllt sind, wenn nicht die wohlthätige Hand eines mitleidigen Kellners von Zeit zu Zeit dem traurigen Leben der schwindstüchtigsten von ihnen ein Ende machte. Die Principale solcher gutmüthigen Leute nennen dieß zwar Ungeschicklichkeit oder Unvorsichtigkeit, aber bloß darum, weil ihnen der eigentliche Grund fremd bleibt.“

„Ein zweiter Grund jener weit verbreiteten Flaschenseuche sind, wie ich fest überzeugt bin,“ fuhr mein Freund fort, „die Mäßigkeitsvereine, welche, da sie uns nun einmal nicht Alle ans Theetinken und eine gediegene geistige Unterhaltung gewöhnen können, einen ganz neuen Weg einschlagen, Proselyten zu machen. Sie sehen nämlich durch ihre Emissäre den Bierschenken, Gastwirthen u. s. w. so lange mit Ge- wissensgründen zu, bis diese, gerührt, lauter kleine Flaschen sich anschaffen. Freilich bleibt es den Wirthen unbenommen, auf Verlangen eine ausgeleerte Flasche mit einer vollen zu ersetzen. Aber damit, und das weiß der Mäßigkeitsverein, geht es nicht so schnell. Viele, die bei gutem und wohlfeilem Biere sich auch an eine zweite Flasche wagen würden, wösern sie etwas mehr Emboupoint hätte, begnügen sich mit einem — Fläschchen und gewöhnen sich immermehr an die Mäßigkeit. Sehen